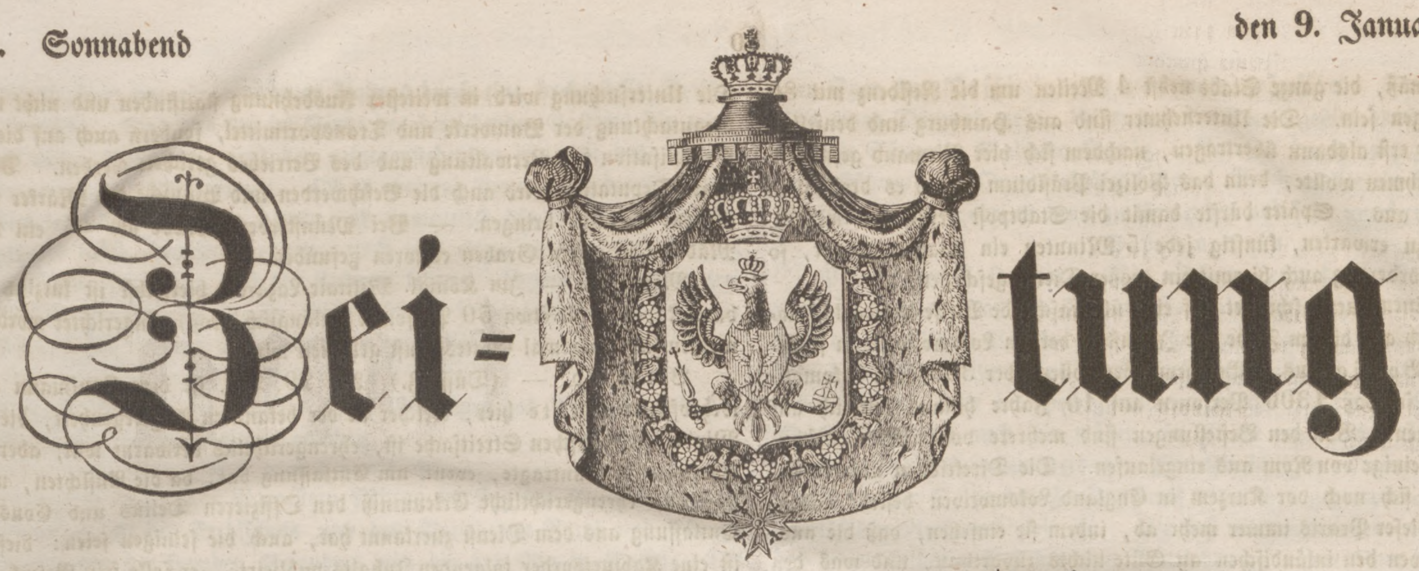
№ 7. Sonnabend den 9. Januar 1847.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 7. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Zeug-Hauptmann Krampf zu Danzig und dem Hauptmann Fils, Präses der Gewehr-Revisions-Kommission zu Sömmerda, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Zengschreiber Jenisch zu Graudenz, dem Zeugdiener Friede zu Kolberg, den Bauschreibern Glaeser zu Posen, Roeske zu Königsberg in Pr. und Hille zu Glogau, dem Materialienschreiber Reichmann zu Magdeburg und dem Wallmeister Bombein zu Koblenz das Allgemeine Ehrenzeichen; dem Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Kämmerer, Grafen Renard auf Groß-Strehlitz, den Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikate Excellenz; und den Ober-Steuer-Inspektoren Bendix in Gumbinnen, Bornmann in Landsberg a. W. und Zschörner in Oppeln den Dienst-Charakter als Steuerrath zu verleihen.

(Gervinus Politik.) — Die Vorträge, welche Gervinus in Heidelberg über Politik hält, haben in ungewöhnlichem Grade die Aufmerksamkeit der Zeitungspresse auf sich gezogen. Und mit Recht. Denn wo die Männer der ernsten Wissenschaft die Zeitfragen nicht mehr außer Acht lassen, da sollte auch ein Publikum der Zeitfragen die Männer der Wissenschaft nicht ignoriren. Die Germanisten-Versammlung zu Frankfurt legte ein glänzendes Beispiel dafür ab, daß die Wissenschaft mit dem öffentlichen Leben sich zu befreunden beginne. Wir glauben in diesem Sinne unsern Lesern schuldig zu sein, ihnen einige Anschauung von dem Inhalte der politischen Vorlesungen jenes merkwürdigen Mannes zu vermitteln. Struve hat uns in seinem „Deutschen Zuschauer" eine klare und objective Darstellung der Gervinus'schen Vorlesungen gegeben, welche wir demgemäß hier folgen lassen. Gervinus baut seine Politik, wie sich erwarten ließ, ganz auf die historische Basis.

„Als Einleitung zu den folgenden mehr dogmatischen Vorträgen giebt uns Gervinus die Charakteristiken einiger bedeutenden Staatslehrer der Vergangenheit, in einem gedrungenen klaren Blicke zeichnet er die idealisch-philosophischen Ansichten des Plato und Aristoteles, die praktische und mehr geschichtlich basirte Politik des Macchiavelli, die Lehren endlich des Montesquieu und die mit Paradoxen überfüllten Rousseau'schen Lehren. Er will damit keine Uebersicht einer politischen Literatur geben, (sonst wären Engländer und Deutsche schlecht weggekommen) wie es schon aus der geringen Anzahl der besprochenen Systeme einleuchtet, sondern nur diejenigen Männer uns vorstellen, von denen er selbst gelernt habe. Er greift einzelne Lehren aus den citirten Werken heraus, die für seine eigenen Ansichten bedeutend sind, und giebt diese gleichsam als Text zu den nachfolgenden eigenen Untersuchungen. So kommt er bei Betrachtung der aristotelischen Lehren auf den wichtigen Satz, den Aristoteles selbst schon ausgesprochen habe, daß weder Demokratie noch Aristokratie u. s. w. absolut wünschenswerthe Verfassungsformen seien, sondern daß es nur eine relativ beste Verfassung gebe, wie sie den jedesmaligen Ansprüchen des Zeitgeistes genüge und den jedesmaligen Bedürfnissen des Volkes entspreche. Eine solche Verfassung sei die gemischte, wie sie etwa unserer constitutionellen Regierungsform entspricht. Dieser Satz ist wichtig, weil er die Politik von Gervinus zu charakterisiren beiträgt, abgesehen von dem alten Griechen, der wie alle classischen Schriftsteller den Deutschen Gelehrten zur Folie zu dienen pflegt, wie den Theologen die Testamente, d. h. sie finden darin, was sie suchen, und so staunen wir nicht, wenn ein geistreicher Freund der constitutionellen Verfassung die Spuren dieses Princips schon im Aristoteles findet oder sie herauscommentirt. Ferner findet Gervinus im Aristoteles den Gedanken ausgesprochen, daß die Staatsverfassungen der Nationen einen Kreislauf durchmachen, der sich in der Art ihrer Kriegführung parallel wiederholt. Macchiavelli bestätigt dies Gesetz. Gervinus selbst zeigt uns an mehreren historischen Beispielen, wie Monarchie, Aristokratie, Oligarchie, Tyrannie und Demokratie auf einander folgen und die letzte wieder in die erste übergeht, um den alten Weg durchzumachen. Diese Beispiele sind in den kleinsten Staaten des Alterthums auffallend hervortretend, an unseren großen Staaten zuweilen in großen Umrissen deutlich zu zeigen, und sollen in allen Staaten, die einen normalen Entwickelungsgang haben, bei tieferem Studium zu entdecken sein. Gervinus vergleicht diese einzelnen Stadien der Staatengeschichte den Lebensaltern des Individuums und kommt bei praktischer Anwendung dieser Analogien auf die Gegenwart zu dem Schluß, daß wir uns nach Abwerfung des Absolutismus und der mittelaltrigen Feudal-Aristokratie jenem Gesetze nach im Eingange der demokratischen Periode befinden müßten. Wir stünden im Begriff, den dritten Stand zu emancipiren, keine Macht könne diesen Drang der historischen Entwickelung hemmen, keine Anstrengung könne sie aber auch über das Ziel hinausführen, und wir besäßen in diesem Fingerzeige der Weltgeschichte einen Maßstab, wonach einerseits diejenigen zu beurtheilen wären, welche dem Fortschritt sich mit aller Macht entgegenstemmen und das System des Stabilismus predigen, andererseits diejenigen, welche jetzt schon den vierten Stand zu emancipiren sich bestreben."

Berlin den 6. Jan. Die Allg. Pr. Ztg. enthält folgenden etwas mystischen Artikel: In der Nr. 2. der Haude- und Spenerschen Zeitung vom 4. Januar d. J. ist in einem Artikel aus Berlin, bei Beurtheilung einiger Vorgänge in der 7ten Artillerie-Brigade, die Ansicht aufgestellt: daß vornehmlich die Artillerie- und Jugenieur-Offiziere durch ihre größere wissenschaftliche Bildung mehr als die der anderen Waffen zur Beurtheilung der Zeitfragen hingezogen werden und dieserhalb besondere Rücksichten eintreten müßten. Wäre diese Schlußfolge begründet, so müßte sie vielleicht in noch größerem Maße auf andere Kategorieen, wie z. B. den Generalstab, einwirken. Aber noch mehr, jeder Offizier, welcher Waffe er auch sei, muß, wenn er sich zur höheren Beförderung fortbilden will, nicht allein das gesammte Gebiet des Kriegswissens, sondern auch das Verhältniß der bewaffneten Macht zum Staate zu erkennen streben und danach seinen Standpunkt als Staatsdiener und Offizier auf der durch die Gesetze bestimmten Bahn vollständig begreifen. Dies ist die Grundlage aller wahrhaft nützlichen Kriegsbildung; es ist die Grundlage, nach welcher der jüngste Krieger, wenn er die Militair-Schulen besucht, unterrichtet wird, und welche am sichersten junge Leute vor Dünkel und Selbstüberschätzung ihres Werthes bewahrt. Der Soldat, der nur durch schnelle und pünktliche Befolgung der ihm gegebenen Befehle die heiligste seiner Pflichten erfüllt, muß sich daher schon aus Klugheit vor jedem unbesonnenen Aussprechen seiner von dem Gesetze etwa abweichenden Meinung hüten. Das hindert nicht, daß der Soldat sich gewissenhaft seine Ansicht über alle Dinge des ihn umgebenden Lebens bilden mag. Will er aber seine so gewonnenen Resultate gegen die Staatsgesetze geltend machen, dann wird er nicht allein straffällig, sondern beweist auch, daß er seinen Standpunkt nicht richtig begriffen habe; will er seiner Ansicht mehr als den Standes-Einrichtungen und Gebräuchen nachleben, so ist ihm nur zu rathen, schleunigst den Abschied zu fordern.

Berlin. — Man ist bemüht, die bevorstehenden gerichtlichen Verhandlungen über das Polen-Complott so viel als möglich zu vereinfachen, um Zeit und Geld dabei zu ersparen und auch Raum in den Gefängnissen zu gewinnen. Demnach dürften noch viele verhaftete Polen, die nur aus Leichtsinn sich in das Complott verwickelt haben oder hineinziehen ließen, noch ehe der Prozeß hier wieder beginnt, auf freien Fuß gesetzt werden. — Der in der letzten Zeit unter den wegen communistischer Umtriebe Verhafteten so häufig erwähnte Literat Behrends hat hier unlängst bei Etablirung eines Verlags- und Buchhandelsgeschäfts das Bürgerrecht erlangt. Trotzdem will man demselben hier doch seinen Aufenthalt wegen der angeführten Verhaftung streitig machen.

Am 1. Januar ist hier nach Pariser Vorbilde eine Omnibus-Anstalt ins Leben getreten. Zunächst befährt dieselbe nur eine Linie mit 6 Wagen (und 36 Pferden), von welchen jede Viertelstunde einer abgeht und unterwegs Passagiere für den Preis von 2 Sgr. aufnimmt und absetzt. Bis zum nächsten März soll,

dem Kontrakte gemäß, die ganze Stadt nebst 4 Meilen um die Residenz mit 80 Fahrlinien überzogen sein. Die Unternehmer sind aus Hamburg und denselben wurde das Projekt erst alsdann übertragen, nachdem sich hier Niemand gefunden, der dasselbe übernehmen wollte, denn das Polizei-Präsidium schrieb es dreimal in unseren Zeitungen aus. Später dürfte damit die Stadtpost verbunden werden, und wenn, wie zu erwarten, künftig jede 5 Minuten ein Wagen abgeht, so dürfte der Briefbeförderung auch hiermit ein großer Dienst geschehen.

Unsere Maschinenbauerei schreitet auf eine überraschende Weise vorwärts, namentlich zeichnet sich auf diesem Felde der Industrie der im Lokomotivenbau so berühmt gewordene **Borsig** aus. Bei demselben sollen über 300 neue Lokomotiven bestellt sein, so daß 1300 Personen auf 10 Jahre hinaus reichlich auf Arbeit rechnen können. Von den Bestellungen sind mehrere von nicht Deutschen Ländern, ja selbst einige von Rom aus eingelaufen. Die Direktionen unserer Eisenbahnen, welche sich noch vor Kurzem in England Lokomotiven bestellt haben, kommen jetzt von dieser Praxis immer mehr ab, indem sie einsehen, daß die ausländischen Lokomotiven den inländischen an Güte nichts zuvorthun, und was den Kostenaufwand betrifft, so ist es allerdings wahr, daß eine Englische Arbeit dieser Art im Lande nur 10,000 Rthlr. kostet, während hier in der Borsiger Fabrik eine solche auf 14,000 zu stehen kömmt, allein berechnet man den Transport und den Eingangszoll, so wird bei den ausländischen Bestellungen nichts gespart. Aehnliches will man hinsichtlich der Schienenlegung bemerkt haben, und doch hält sich jetzt hier der Engländer **Brown** auf, um das Projekt der Eisenbahn nach Königsberg zu verwirklichen. Derselbe unterhandelt in diesem Falle mit der Regierung, soll ihr aber Bedingungen stellen, welche sie unmöglich eingehen kann. So will er *nur* Englische Schienen, und zwar steuerfrei einführen, wodurch dem Fiskus und der inländischen Industrie ein großer Verlust erwächst. — Nach der neuesten Zählung soll Berlin 430,000 Einwohner haben, von welchen mehr als die Hälfte aus der Hand in den Mund lebt, d. h. dem Proletariat angehört. Unter dieser großen Einwohnerzahl dürften sich nicht mehr als 20,000 Bürger befinden, welche von nur 98 Stadtverordneten vertreten, des Nachts von 190 Nachtwächtern und am Tage von etwa 20,000 Mann Militair bewacht werden. Unter den 215,000 Armen sind 10,000 Almosenempfänger und 30,000, welche unter polizeilicher Aufsicht stehen sollen. Unsere Gefängnisse sind alle der Art überfüllt, daß schon namentlich Schuldgefangene deswegen nicht untergebracht werden konnten und daher auf freien Fuß gesetzt wurden.

Berlin. — Die Reform der Preußischen *Medicinalverfassung* ist unter den Behörden noch immer ein Gegenstand ernster Berathung und Erwägung, und auch die literarische Diskussion über diese wichtige innere Staatsfrage ist noch zu keinem Abschlusse gekommen. Eine neue Stimme über diese Angelegenheit ist von einem praktischen Arzt in Berlin. dem Dr. Grävell, abgegeben worden; er giebt einen kritischen Ueberblick über sämmtliche mit dem Medicinalwesen in Verbindung stehende Einrichtungen in Preußen. Zwar verkennen wir nicht den Ernst und die Gesinnung, womit der Verfasser diese Frage behandelt, aber mit seinen Standpunkten finden wir uns trotzdem in Widerspruch. Wir halten es durchaus nicht für nothwendig, daß, wie der Verfasser es thut, die Medicinalfrage mit dem politischen Lieberalismus bemessen werde, hier muß wesentlich die Humanität, der Humanismus Ursache und Wirkung zugleich sein. Im Kampfe der egoistischen Interessen, wie unsere Zeit ihn nach allen Richtungen zeigt, kann auch der Arzt die Wahrung seiner egoistischen Interessen nicht ganz hintansetzen, aber der Verfasser hebt dieselben allzu heftig hervor. Nachdem er gesagt hat, daß das Nichtbezahlen des Arztes immer mehr um sich greife und eine scandalöse Höhe erreiche, nachdem er behauptet hat, daß sich in Berlin unter circa 200 Patienten nur 20 Zahlende und 180 Nichtzahlende befinden, fodert er z. B. vom Staate, daß jede Beeinträchtigung des Arztes von Seiten des Publikums (d. h. jede Nichtbezahlung) ohne weiteres als Betrug bestraft werde! Ebenso fordert er, daß der Staat für jeden ärztlichen Besuch ein Honorar von einem Friedrichsd'or (!!) als Taxe feststellen möge. Er hat an England gedacht, wo man dem Arzte bei jedem Besuch eine Guinee in die Hand drücken muß, aber dadurch ist auch in England die ärztliche Hülfe ein Privilegium des Reichthums geblieben und das arme Volk den Quacksalbern preisgegeben. Dies will nun zwar der Verfasser nicht, und er fordert deshalb eine geordnetere Armenkrankenpflege; aber nach Staats- und Gemeindebegriffen sind viele Leute nicht arm, die in ärztlicher Beziehung arm genannt werden müssen. Daß diese nicht jedes Recept mit einem Friedrichsd'or bezahlen können, sieht der Verfasser selbst ein, und er redet deshalb von der „Zaubermacht der Association", indem er einen allgemeinen Krankenverein vorschlägt, in welchen Jeder treten müsse der nicht immer 10 Thlr. für Arzt und Apotheker baar in Händen habe. Die Vorschläge des Dr. Grävell sind nicht uninteressant, aber die „Zaubermacht der Association" läßt sich nicht hervorrufen, wenn man sie nur fordert, um für einen Stand eine Leibrente zu sichern, sie ist entweder eine Allmacht oder eine Ohnmacht. Der Arzt als Priester der Natur und Humanität ist allerdings mehr als jeder Andere auf die Association der Menschen hingewiesen, aber er darf sie keineswegs fordern, nur damit sein privater und ständischer Egoismus sich besser dabei stehe, als in dem allgemeinen Egoismus der Gegenwart. Daß die Apotheken und das ärztliche Personal in Preußen den wirklichen Bedürfnissen des ganzen Volks nicht genügen, darüber finden wir bei Dr. Grävell ein schätzenswerthes Material.

Breslau. — Der Stadtrath Becker wird, als Deputirter des Breslauer Magistrats, an der Untersuchungscommission für die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn zugleich mit einem Deputirten des Berliner Magistrats Theil nehmen. Die Untersuchung wird in weitester Ausdehnung stattfinden und nicht nur auf die Begutachtung der Bauwerke und Transportmittel, sondern auch auf die gesammte Organisation der Verwaltung und des Betriebes gerichtet werden. Diese Magistrats-Deputation wird auch die Beschwerden und Wünsche der Märker und Schlesier zur Sprache bringen. — Bei Münsterberg wurde am 27. ein 14jähriges Mädchen in einem Graben erfroren gefunden.

Münster. — Im Königl. Militair-Lazareth hierselbst ist kürzlich eine heizbare Kapelle (für etwa 50 Personen hinlänglich groß) eingerichtet worden, worin wöchentlich einigemal Gottesdienst gehalten wird.

Bielefeld. — (Düss. Z.) Am 29. Dec. ist dem Kaufmann und Landwehroffizier **Gante** hier, welcher in der bekannten Angelegenheit, die Folge der Windel-Helmichschen Streitsache ist, ehrengerichtlich verwarnt war, aber ein neues Ehrengericht beantragte, event. um Entlassung bat, da die Ansichten, wegen welcher das ehrengerichtliche Erkenntniß den Offizieren Delius und Consbruch ihre Entlassung aus dem Dienst zuerkannt hat, auch die seinigen seien: diesem Gante ist eine Kabinetsorder folgenden Inhalts publicirt: „er solle sein Gesuch zurücknehmen, dann würde Sr. Maj. Gnade dasselbe als nicht gethan ansehen; wolle er aber bei demselben verharren, so würde es, insofern es das Ehrengericht anbeträfe, abgeschlagen; was seinen Abschied anbelange, werde er denselben nicht erhalten, vielmehr solle er dann zum Unteroffizier der Landwehr degradirt werden." Wie man vernimmt, erwarten die Landwehroffiziere noch ihren Bescheid, und Hr. Gante sowohl wie diese wollen auf ihrem Antrag bestehen und erwarten, in wie weit man gegen sie das Präjudiz vollstrecken wird. Es ist dies abermals ein eklatanter Fall in unsern hiesigen Militairverhältnissen: man erwartet in großer Spannung den Ausgang der Sache. Die Veröffentlichung dieser sämmtlichen Angelegenheiten durch den Druck steht uns in den nächsten Tagen bevor.

Köln den 1. Januar. Diesen Morgen 8 Uhr traf hier ein Beamter des Oesterreichischen Lloyd mit der Depeschen aus Indien vom 2ten December enthaltenden Ueberlandpost ein. Das Englische Dampfboot, welches jene Depeschen aus Alexandrien überbrachte, war am 28. December, Abends 11 Uhr, in Triest angekommen; der sofort abreisende Courier hatte also diesmal über 80 Stunden zu der Reise von Triest bis Köln gebraucht. Es ist jetzt gerade die allerungünstigste Jahreszeit für eine Reise durch Tyrol, und zudem hielten den Courier widrige Zufälle auf: Scheuwerden der Pferde in Tyrol, Zerbrechen der Wagenachse zwischen Mainz und Bingen, was eine lange Verzögerung hervorbrachte, vor Allem der Eisgang auf dem Rheine. In Bruchsal mußte der Courier 2 Stunden auf den nächsten Zug warten, in Mannheim mit Mühe sich durch die Eisschollen in einer Fähre übersetzen lassen und dann auf der ganzen Route bis Köln Extrapost gebrauchen. Dazu kam der Bergsturz bei Unkel, der ebenfalls eine Verzögerung veranlaßte. Der Courier klagt außerdem über die Saumseligkeiten der Postanstalten, besonders in der Nacht. Er ist heute Morgens um 8¾ Uhr mit der Rheinischen Eisenbahn von hier weiter gereist, darf jedoch nicht hoffen, die Eisenbahn bis Ostende noch heute benutzen zu können, da die Belgischen Behörden Extrazüge nicht bewilligt haben; so wird die Post kaum vor morgen (2. Januar) Abends in London eintreffen.

Ausland.

Deutschland.

Seit der Thronbesteigung Pius IX. sind in Deutschland hier und da warmblütige Hoffnungen auf eine *radikale Kirchenreform* rege geworden. Wer aber eingeweiht ist in die organische Wesenheit des Katholicismus, der wird niemals einer Idee Raum geben, deren Verwirklichung unmöglich ist, ja selbst dem aufgeklärtesten Papst unmöglich sein würde. Und der Grund ist ganz einfach. Die Römische Kirche hat die unerschütterliche Ueberzeugung, daß sie alleinseligmachend sei, und hat diese Ueberzeugung zu allen Zeiten unverhohlen ausgesprochen. Es ist dies nicht etwa eine subjektive Meinung, wie ein ultramontaner Deputirter zu behaupten für zweckmäßig fand. Der Römische Stuhl betrachtet diese Ueberzeugung als den Grundpfeiler der Kirche, sie ist ihm ein unfehlbarer Satz, den er ausdrücklich zu glauben vorschreibt, und der bis auf den heutigen Tag in den Schulen aller katholischen Länder gelehrt und der Jugend auf das sorgfältigste eingeprägt wird. Eine solche Ueberzeugung widersteht durch alle Zeitwechsel jeder andern Idee. Es kommt hier gar nicht auf die individuelle Gesinnung eines Papstes an. Es hat Päpste gegeben, die sehr freisinnig waren, aber sie haben darum an dem Gebäude der Kirche keinen Stein verrückt. Sie konnten es nicht, und sie wollten es auch nicht, denn es wäre ihr Untergang gewesen. Der Papst ist nicht Meister der Kirche, sondern die Kirche ist Meister des Papstes. Dies weiß Pius IX. so gut, wie alle seine Vorgänger es wußten. Man erwarte also von ihm keine Reorganisation der Kirche. Es wäre das Thörichtste, was er unternehmen könnte, und Pius IX. ist vielleicht der schlaueste Staatsmann seiner Zeit. So lange er seinen Verbesserungseifer auf staatliche Einrichtungen beschränkt, wird er siegreich bleiben, sowohl gegen die innern als gegen die äußern Feinde. Sobald er aber Hand an die Kirche legt, bindet er sich selbst die Hände und arbeitet an seinem eignen Untergange.

Aus **Schleswig** vom 29. Dec. schreibt eine Norddeutsche Zeitung: „Wenn man aus der erneuerten, umfassenden Correspondenz zwischen dem Königl. Oberhofmarschallamt in Kopenhagen und den Officianten des hiesigen Schlosses Gottorff, der Residenz des **Statthalters für Schleswig-Holstein**, schließen darf, so steht die Wiederbesetzung dieses durch die Entlassung des Prinzen Frie-

brich zu Augustenburg vacant gewordenen Postens durch eine hochgestellte Persönlichkeit in Aussicht. Das dies nur im Sinne des herrschenden Systems sein wird, dürfte nach vielen Anzeichen, trotz der entgegenstehenden Wünsche des Landes, nicht in Frage gestellt werden können. Ob es aber zur Beruhigung der Gemüther und zur Ausgleichung der Wirren dienen, ob namentlich die Mission des künftigen Landesherrn selbst, des Kronprinzen, noch jetzt einen versöhnenden Einfluß zu üben im Stande sein wird, soll die Zukunft lehren. Unsers Bedünkens irrt man, wenn man glaubt, die Fragen, die so schroff hervorgetreten sind und zur Entscheidung drängen, immer noch überdecken zu können."

Oesterreich.

Wien den 1. Januar. (J. de Fr.) Auf Verlangen des Papstes wird das Bisthum von Udine zum Erzbisthum erhoben.

Frankreich.

Paris den 2. Januar. Vorgestern Mittag empfing der König bereits die Neujahrs-Glückwünsche des Erzbischofs und des Klerus von Paris und Abends die der Gemahlinnen der fremden Gesandten und die des Staats-Raths. Die Mitglieder des diplomatischen Corps waren am Morgen versammelt, um sich über die Glückwunsch-Rede zu verständigen, welche Nachmittags in ihrem Namen der päpstliche Nuntius an den König richten soll. Im Konferenzsaal der Deputirten-Kammer hatten sich vorgestern ungefähr 150 Mitglieder derselben eingefunden; es sollen deren aber bereits 200 in Paris anwesend sein. Heute ist der Prinz von Joinville von Cherbourg wieder hier eingetroffen.

Der Verein für freien Handel wurde in seiner letzten öffentlichen Sitzung am 29sten v. M. von dem Präsidenten, Herrn C. Dunoyer, mit einer Einleitungs-Rede eröffnet, worin dieser sich auf die Mäßigung berief, von welcher der Verein nicht abgehen wolle. Herr Blanqui machte das Programm bekannt, auf welches der Verein seine jetzigen Forderungen beschränkt.

Der Constitutionnel sieht in der Unterstützung der Eisenbahn-Compagnieen eine höchst verderbliche Maßregel, weil sie die Compagnieen mit Hoffnungen erfüllen würde, ohne ihre Hülfsmittel zu vermehren.

Wie der Siècle meldet, hat eine kürzlich verstorbene Frau von Lencquesaing den Hospitälern zu Paris ein Vermächtniß von ungefähr 800,000 Fr. hinterlassen.

In 10 Tagen werden die Kammern eröffnet. Die Oppositions-Blätter und selbst konservative Journale haben angefangen, sich mit der zu erwartenden Thron-Rede und mit den Präliminarien zur Session zu befassen. Wie gewöhnlich entwirft jedes davon ein Gemälde, wie es eben seiner Einbildung entspricht, und wählt sich dazu die Farben aus, die ihm gerade zusagen.

Die Oppositionsjournale haben lange Artikel, das in den „Debats" erschienene „Programm der Session" anzufeinden und in seiner Blöße dem Urtheil der Verwerfung zu denunciren. Mit vielen Worten wird inzwischen nicht mehr dagegen aufgebracht, als was die „Gazette" schon gestern Abend bitter genug bemerkt hat, nämlich, daß in der innern Politik nur die vermögendere Klasse bevortheilt werden soll und in der äußern die Welt auf oratorische Kunststücke vertröstet wird. Wirklich ist nicht zu läugnen, daß, wenn die „Debats" die Substanz des ministeriellen Programms gegeben haben, dasselbe viele der wichtigsten Fragen in der Schwebe läßt.

In den diplomatischen Zirkeln fängt man an zu glauben, das Kabinet Guizot werde genöthigt sein zu resigniren.

Die Gräfin Demidoff hatte sich, um eine Trennung ihrer Ehe zu erlangen, an den Kaiser Nicolaus gewendet. Der Kaiser hat aufmerksam die Bittschrift der Gräfin gehört und die Trennung ohne Appell ausgesprochen. Sein Urtheilsspruch enthält u. A. folgende Bestimmungen: Der Graf Demidoff soll seiner Frau, bekanntlich die Tochter des ehemaligen Königs von Westphalen, eine jährliche Pension von 200,000 Frs, zahlen und ihr, als volles Eigenthum, ihre, auf eine Million geschätzten, Diamanten lassen. Die Frau Gräfin ist ermächtigt in Paris zu wohnen. Dem Hrn. D. ist untersagt, den Fuß in die Stadt Paris zu setzen, und dies bis auf weiteren Befehl. — Die beiden Eheleute haben sich einzeln vor dem Spruche des Kaisers gebeugt, der weder Replik noch Diskussion duldet. Der Gr. D., die Ferien benutzend, welche ihm der Dienst als Kammerherr läßt, hat sich nach Florenz begeben, um dort seinen Palast zu bewohnen. Die Gräfin hat ein elegantes Hotel in der Straße Courcelles in Paris bezogen.

Man sagt, daß Rußland damit umgehe, dem Prinzen von Wasa den Griechischen Thron zu vermitteln, wenn der jetzige König kinderlos stürbe und der Prinz Luitpold entsagt. Ein Theil der legitimistischen Partei in Frankreich soll den Plan verfolgen, für den Herzog von Bordeaux ein Königreich Trapezunt zu schaffen, und der Plan soll im Norden Unterstützung finden.

Dem „Esprit public" zufolge ist die Geldklemme der Bank noch keineswegs gehoben. Vorgestern mußte sie 11 Millionen und gestern 24 Millionen Franken zahlen. Dies hat ihren Baarbestand so geschwächt, daß ein bekannter Finanzmann eiligst nach London gereist ist, um Geld zu besorgen. Denjenigen Häusern, die Gold und Silberwaaren pfandweise der Bank anvertraut, ist die Weisung zugegangen, solche unverzüglich einzulösen. Das Haus Rothschild allein hat deren dort für 11 Millionen Franken.

Die „Gazette de France" nennt scherzhaft die entente cordiale mit England nach den neuesten Vorgängen ein »attente cordiale.« Nur in zwei Buchstaben habe sich die Stellung Frankreichs zu England geändert.

Nach der Gazette de Berry sind schon über 1200 Stück Kanonen und Haubitzen für die Festungswerke von Paris fertig.

Gestern Abend wurde in der Königlichen Akademie „Robert Bruce", eine neue Oper von Rossini, zum erstenmale aufgeführt. Der berühmte Maestro zählt einen Triumph mehr. Leider war der Abend gestört durch eine Cabale gegen die erste Sängerin Madame Stolz. Sie soll durch vorgegebene Unpäßlichkeit die Aufführung der Oper verspätet haben. Dafür wollte ein Theil der Zuschauer sie büßen lassen, wobei es denn zu lärmenden und sehr unerfreulichen Scenen kam.

Spanien.

Paris den 2. Januar. Wir erfahren heute durch Briefe aus Barcelona vom 26. Decbr., daß der General-Capitain Breton noch vor seinem Ausrücken nach den nördlichen Bezirken des Fürstenthums aufs neue sich veranlaßt gesehen hat, dem Ministerium seine Entlassung einzureichen. Indessen vernimmt man nichts Näheres über die Beweggründe, die ihn zu diesem Schritte bestimmten. Welcher Art diese auch sein mögen, so glaubt man doch nicht, daß seinem Verlangen werde entsprochen werden. Alle Einsichtigen erkennen an, daß sein Verbleiben an der Spitze des Fürstenthums unter den gegenwärtigen Umständen eine unerläßliche Nothwendigkeit ist. Die fast ununterbrochene Gährung im Lande, das unzweifelhafte Bestehen von Umtrieben zu neuen Umwälzungen, besonders aber das Auftreten ziemlich beträchtlicher Karlistischer Banden, machen kräftige Maßregeln und einen nicht minder kräftigen Mann zu ihrer Durchführung unentbehrlich. Ungeachtet seines Wunsches aber, seines jetzigen Postens enthoben zu werden, hatte der General-Capitain Breton sich auf den Weg gemacht, um am 24. zu Gerona mit der Truppen-Kolonie zusammen zu treffen, welche er von Barcelona aus schon einige Tage früher vorangeschickt hatte. Nachrichten von der Catalonischen Gränze vom 27. melden nun, daß der General-Capitain mit seinen Truppen am 24. wirklich von Gerona ausgezogen war und zu Figueras erwartet wurde. Eine Compagnie Infanterie sollte von Seu de Urgel aus sich in Marsch setzen, um eine Karlistische Bande zu verfolgen, von deren Erscheinen in der Nähe von Orvino man Kunde erhalten hatte. Der Gouverneur von Puycerda hatte seinerseits zwei Compagnien Infanterie zur Verstärkung der Garnison nach Seu de Urgel geschickt. Man sagt, eine andere Bande, 500 Mann stark, habe sich zu Saldan gesammelt. Aber Orvino und Saldan liegen auf dem neutralen Gebiete der Republik Andorra, und um diese Banden anzugreifen, müßte eine Verletzung des Gebietes derselben stattfinden. Deshalb glauben Manche, die Spanischen Truppen werden sich darauf beschränken, die Grenze der Republik zu beobachten. Andere aber versichern, die Gebiets-Verletzung habe schon stattgefunden. Dies ist aber noch nicht erwiesen.

Portugal.

London, den 31. Debr. Die Nachrichten aus Portugal folgen sich hier jetzt rasch. Gestern hat das Dampfschiff „Royal Tar" neue Berichte mitgebracht. Die gestern mitgetheilten waren aus Lissabon vom 17. December, die heutigen sind vom 20., und obgleich sie noch nichts Entscheidendes melden, so sind sie doch von etwas größerem Interesse als gewöhnlich. In Lissabon ist man der Ansicht, daß es nun bald auf die eine oder andere Weise, durch Waffengewalt oder durch Unterhandlung, zu einem Schlusse des Parteienkampfes kommen werde. So schreibt der Korrespondent des Herald: „In den letzten 24 Stunden haben die Sachen eine bedeutend veränderte Gestalt gewonnen. Eine Krisis scheint heranzunahen. Saldanha hat sich von Santarem weggezogen und sein Hauptquartier in Alcoentre, 12 Meilen westlich von Cartaro, seinem früheren Hauptquartiere, aufgeschlagen. Zwei Offiziere des Britischen Geschwaders, welche einen Ausflug nach Torres Vedras gemacht hatten, kehrten gestern mit der Nachricht zurück, daß, kurz vor ihrem Abgange aus jener Stadt, mehrere Offiziere des Grafen Bomfim dort anlangten und 3000 Rationen für den nächsten Tag bestellten. Diese Nachricht hat sich heute (den 20. Decbr.) bestätigt. Sonach wäre für Bomfim der Weg nach Lissabon über Masca und Cintra vollständig offen, vorausgesetzt, was indeß sehr bezweifelt, daß er sich in Torres Vedras befindet. Man hält vielmehr jenes Bestellen von Quartieren für eine Kriegslist von Seiten Bomfim's. Andererseits sind einige Personen der Ansicht, Saldanha habe ihm absichtlich den Weg offen gelassen, um ihn in die Falle zu locken, daß er sich der Hauptstadt nähere, um dann über ihn herzufallen. Sei dem wie ihm wolle, so viel ist sicher, daß in dem Landstrich, durch welchen Bomfim der Vermuthung nach marschirt, Alles zu einem allgemeinen Aufstande zu Gunsten der Insurgenten reif ist."

Großbritannien und Irland.

London den 30. Dec. Zu Sheerneß wird jetzt eine Fregatte von 44 Kanonen eiligst ausgerüstet, welche 300 männliche Sträflinge an Bord nehmen und zu Gibraltar als Sträflingsdepot dienen soll. Diese Leute werden dort dem Gouverneur, welcher der Regierung gemeldet hatte, daß es ihm an Arbeitern zur Vollendung der dort im Bau begriffenen Befestigungs- und Vertheidigungswerke fehle, zur Verfügung gestellt, da es in der Absicht der Regierung liegt, mehrere höchst wichtige Werke in größter Eile beendigen zu lassen.

Ein Herr M'Cullum, der die letzten 20 Jahre hindurch im Westen Schottlands eine Schießpulver-Fabrik besessen hat, ist in neuester Zeit auf den Gedanken gekommen, „Schießwerg" und „Schießsägespäne" zum Gebrauch beim Sprengen zu fabriziren. Am vorigen Dienstag machte er nun in Gegenwart des Professor Penny und anderer Männer vom Fach einige Proben, welche die Erwartungen der Letzteren weit übertrafen. Der Versuch geschah an einigen Basaltfelsen von der solidesten Beschaffenheit. Statt der holperigen, bei Anwendung des Schießpulvers hervorgebrachten Spaltungsfläche war sie hier ganz glatt; dadurch wird dem Arbeiter, der die Steine zum Chausseebau oder anderen Zwecken anzurichten hat, viel Zeit erspart. Außerdem ist diese neue Sprengmethode unendlich wohlfeiler. Bei dem ersten Versuche wurde ein Bohrloch von 3 Fuß Tiefe und $2\frac{1}{4}$ Zoll Durchmes-

ser mit 8 Unzen Schießwerg geladen — um mit Pulver zu sprengen, wären 3 Pfd. des letzteren nöthig gewesen. Die Wirkung war glänzend. Alle herum stehenden Felsen im Gewicht von etwa 10 Tons (à 2000 Pfd.) wurden abgesprengt. Bei einem zweiten Experimente füllte man ein Bohrloch von 3 Fuß 4 Zoll Tiefe und $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser mit 11 Unzen (gemischten) Schießwerg und Schießbaumwolle — an Pulver hätte man 4 Pfund gebraucht — und man sprengte eine Masse ab, die 12 bis 15 Tons wog.

Der Hof wird sich in nächster Woche auf vierzehn Tage nach Claremont begeben und erst zur Parlaments-Eröffnung nach der Stadt kommen. Nach Empfang der Adressen beider Häuser wird die Königin wahrscheinlich wieder nach Osbornehouse auf der Insel Wight abgehen.

Die neuesten Nachrichten aus Irland lauten noch unverändert; immer noch kommen in den westlichen Grafschaften Personen durch den Hungertod um, und in Sligo versucht man jetzt, obgleich mitten im Winter, durch Auswanderung nach Amerika der Noth zu entrinnen. Durchgreifendere Maßregeln, als die bisherigen, sind unvermeidlich, und O'Connell beharrt dabei, daß ohne eine Anleihe von 30 bis 40 Millionen Irland nicht zu helfen sei. In der vorgestrigen Repeal-Versammlung erklärte er, daß er am 6. Januar, an welchem Tage eine große Central-Versammlung der Grundbesitzer in Dublin stattfinden wird, die Beantragung einer solchen Anleihe bei der Britischen Regierung in Vorschlag bringen werde.

Der jüngst verstorbene Diplomat Th. Grenville hat seine Bibliothek, eine der kostbarsten in England, dem Britischen Museum legirt, und zwar — wie er sich in einem Kodizill zu seinem Testament mit einem etwas späten Anfall von Gewissenhaftigkeit ansdrückt — „weil ein großer Theil seiner Bibliothek von dem Ertrage einer auf Kosten des Gemeinwesens ihm verliehenen Summe angeschafft worden, er es daher für Pflicht und Schuldigkeit hält, diese Verpflichtung dadurch anzuerkennen, daß er die so erworbene Bibliothek zum öffentlichen Gebrauch dem Museum legire."

Englische Blätter bezeichnen das in Deutschland gegen den unglücklichen Juden Schulm Moses beobachtete Verfahren als einen in neuerer Zeit ohne Beispiel dastehenden Akt der Barbarei, welche nicht von einem fanatischen Pöbel, sondern unter dem Schutze des Gesetzes ausgeführt worden.

Der Morning Post zufolge, sind wieder zwei Individuen von Bildung, ein Geistlicher, Namens Gordon, und ein ehemaliger Lehrer an der Universität Cambridge, Herr Paley, zum Katholizismus übergegangen; Beide waren schon seit längerer Zeit als Freunde der puseyitischen Glaubens-Richtung bekannt.

In London besteht eine Gesellschaft zur Unterdrückung der Verbrechen. Hauptsächlich beschäftigt sie sich mit der Beschlagnahme und Vernichtung schlechter Bücher, Kupferstiche, Zeichnungen, Lithographien u. s. w. Nach einem von dem Secretair der Gesellschaft entworfenen Bericht hat sie im Verlaufe der letzten zehn Monate 38,577 unzüchtige Zeichnungen und Lithographien, 1927 Bücher mit der Sittlichkeit gefährlichen Bildern, und 20 gotteslästerliche Bücher aus dem Umlaufe entfernt; außerdem hat sie in Beschlag genommen 562 Kupferplatten, 13 lithographische Steine, 114 Pfd. Buchstaben, 30 Tabacksdosen und andere Artikel, mit schändlichen Bildern darauf. Auf den Betrieb dieser Gesellschaft ist im verflossenen Jahre eine Bestimmung in den Zolltarif aufgenommen worden, welche den Zollbeamten anbefiehlt, alle Zeichnungen, Kupferplatten und Lithographien mit unkeuschen und schändlichen Abbildungen, welche in das Vereinigte Königreich eingeführt werden, in Beschlag zu nehmen und zu vernichten.

Die M.-Chronicle meldet aus Madrid, es wären dort Nachrichten aus London eingegangen, wonach der Graf Montemolin im Fall des Gelingens seines Unternehmens, die Absicht kundgegeben, nicht nur Spanien nach constitutionellen Grundsätzen zu regieren, sondern auch die Grundsätze der Handelsfreiheit anzunehmen und die ganze Spanische Schuld anzuerkennen. Wäre dies begründet, so fände Lord Palmerston gar keinen Anlaß, sich wider die Carlistenerhebung zu erklären, denn Englands Interessen wären ja dann vor Allem gewahrt.

London den 31. Dec. Die Times beginnen heute die Veröffentlichung einer auf Polen bezüglichen Korrespondenz zwischen Lord Castlereagh und den Europäischen großen Souverainen oder ihren Ministern. Die (wie die Times glauben) bisher unveröffentlichen Briefe datiren aus der Zeit, da der Wiener Vertrag unterhandelt war. Der heute mitgetheilte erste ist an den Kaiser von Rußland gerichtet, und trägt das Datum: Wien, den 12. Okt 1814. Wir begnügen uns vorläufig mit der Andeutung, daß Lord Castlereagh sehr dringend dem Kaiser räth, Polen nicht ganz an sich zu nehmen, sondern sich nur mit dem größern Theile des Großherzogthums Warschau zu begnügen, so daß „seine Verbündeten eine solche Grenze erhalten, wie unabhängige Mächte sie nothwendig für ihre Würde und ihre Sicherheit verlangen müssen." Andrerseits spricht sich der Tory-Minister gegen die Verleihung einer freien Verfassung an Polen im Namen der alliirten Mächte aus. Die Stelle, die uns von großer Wichtigkeit scheint, lautet, wie folgt: „Sie (die Alliirten) wünschen nicht, daß die Polen gedemüthigt oder eines milden, versöhnlichen mit ihren Bedürfnissen vereinbaren Verwaltungssystems beraubt werden sollen. Noch wünschen sie, daß J. Maj. Verbindlichkeiten eingehen, welche Ihre souveraine Autorität über Ihre eigenen Provinzen beschränken könnten. Alles, was wir wünschen, ist, daß behufs Aufrechterhaltung des Friedens J. Maj. stufenweise zur Verbesserung des Verwaltungs-Systems in Polen schreite, und daß J. Maj., falls nicht zur gänzlichen Herstellung und vollständigen Unabhängigkeit Polen's entschlossen, eine Maßregel vermeiden mögen, die, unter einem glänzenderen Titel, Unruhen in Rußland (?) und den Nachbarländern verbreiten und die zwar dem Ehrgeiz einer kleinen Anzahl Individuen aus den großen Familien schmeicheln, in der That aber dem Polnischen Volke weniger wirkliche Freiheit und Wohlstand verleihen würden, als ein regelmäßigerer uud gemäßigterer Wechsel im Verwaltungs-System des Landes."

Die Dubliner Nachrichten vom 29. bringen wenig Neues, noch weniger Erfreuliches. Aus den Provinzen sind nur wenig Journale eingetroffen, da die meisten am 27. und 28. nicht erschienen. Privatbriefe melden Fortdauer des Elends und Lebensmittelmangel: 4 Hungertode aus Cork, 3 aus Galway, 2 aus Mayo, 1 aus Armagh sind bekannt, aber wie viele bleiben der Presse unbekannt. Charakteristisch ist folgende tragikomische Scene, die am Sonntag vor 8 Tagen in einer katholischen Kapelle der Diözese Tuam statt hatte. Der Geistliche verkündete, daß Mittwoch, Freitag und Samstag der nächsten Woche strenge Fasttage seien, an denen nur ein Mahl erlaubt sei; da rief eine Stimme aus der Versammlung: „O Pater Charles! Wir haben ja jetzt immerfort Fasten und froh und überglücklich ist ja die Familie, die wenigstens ein Mahl täglich haben kann."

Der bekannte Ingenieur Brunel hat den „Great Britain" noch nicht aufgegeben und will nichts davon wissen, daß man das Schiff abbreche. In einem von ihm publizirten Berichte erklärt er, daß das Schiff im Wesentlichen unbeschädigt sei, daß man indeß drei Monate Zeit brauchen werde, es flott zu machen, und daß es inzwischen durch zweckmäßige Vorkehrungen gegen die Angriffe der See geschützt werden müsse.

Die Times erklären, daß die Huldigungen, welche der Graf von Montemolin hier in England empfange, durchaus keinen politischen Charakter trügen, wie denn auch der Infant hier gar keine ungeeigneten politischen Ansprüche erhebe.

Belgien.

Brüssel den 2. Jan. Der König und die Königin sind vorgestern Abend von Paris zurückgekehrt und haben gestern die Glückwünsche des diplomatischen Corps, der Kammern und der verschiedenen hohen Behörden empfangen.

Schweiz.

Freiburg. — Der Staats-Rath hat die fernere Abhaltung von Volks-Versammlungen untersagt und Anstifter von solchen als Aufwiegler erklärt, welche dem Scharfrichter als solche zu überweisen sind.

Aus der Schweiz, den 30. Decbr. Es ist bekannt, daß jüngsthin die Regierung des Kantons Zürich den Deutschen Karl Peter Heinzen aus Preußen, dem das Asylrecht auf Wohlverhalten gestattet wurde, nun aus dem Kanton verwiesen hat, nachdem derselbe den ihm gewährten Schutz benutzte, um Schriften wie „Der Deutsche Tribun" in Konstanz dem Druck zu übergeben und in Masse nach Deutschland zu befördern. Die Regierung von Zürich theilte ihre Ansicht über diese Schrift den übrigen eidgenössischen Ständen mit, bemerkte dabei, daß dem Autor Heinzen der Aufenthalt nur unter der bestimmten Bedingung gestattet worden war, „alles zu unterlassen, was das gute Vernehmen zwischen der Schweiz und den Nachbarstaaten gefährden könnte." Ferner bemerkte sie: „Wir glauben aber dabei nicht stehen bleiben, sondern auch euch von unserm Beschlusse in Kenntniß setzen zu sollen, da es sich hierbei nicht nur um das Verhältniß eines einzelnen Kantons, sondern der Schweiz überhaupt zu dem Auslande handelt, und es daher euch erwünscht sein muß, um das Vorgefallene zu wissen, in sofern Heinzen sich vielleicht in euren Kantonen um die Erlaubniß zum Aufenthalt bewerben sollte." Nun hat sich Heinzen nach dem Kanton Basellandschaft gewendet, wo er, wie es scheint, bereitwillige Aufnahme gefunden, indem derselbe von da aus eine Erklärung in die „National-Zeitung von Basel" vom 23sten d. M. einrücken läßt, vermittelst welcher er die Autorschaft „des Deutschen Tribuns" anerkennt, aber die Beschuldigung von sich abzuwälzen sucht, daß er „Aufruhr und Fürstenmord" gepredigt habe. Liberale Blätter der Schweiz theilen die Sympathie des fremden Republikaners und folgten der an sie von demselben ergangenen Einladung, seine oben erwähnte Rechtfertigung in ihre Spalten aufzunehmen. Ob nun die Regierung von Baselland dem Ansinnen der Regierung von Zürich entsprechen und Heinzen über die Grenze führen lassen werde, steht dahin. (Nach anderen Nachrichten soll Baselland Heinzen den Aufenthalt gekündigt haben.)

Italien.

Rom den 24. Dec. (D. A. Z.) Ein neuer Beweis von dem philanthropischen, konfessionelle Schranken da nicht achtenden Sinne Pius' IX., wo es sich um so schnelle Hülfe handelt, ist unter vielen anderen in diesen Tagen gegebenen auch folgender. Die unter allen Bewohnern Roms durch die außerordentlichen Ueberschwemmungen der Tiber an dessen niedrigsten Ufern wohnenden, hartbedrängten und durch schwere Verluste betrübten Juden erhielten vor drei Tagen durch einen Gnadenakt des Papstes die Erlaubniß, außerhalb ihres Quartiers (des jeden Abend bei einbrechender Nacht sonst mit eisernen Thoren verschlossenen Ghetto) so lange in dem christlichen Rom zerstreut leben zu dürfen, bis das Wasser der Tiber ihre Häuser verlassen habe und dieselben völlig getrocknet seien.

Durch eine öffentlich angeschlagene Bekanntmachung hat der Papst die Gläubigen wegen der gegenwärtigen Oeltheuerung an den gewöhnlichen Fasttagen vom vorgeschriebenen Genusse der mit Oel zubereiteten Speisen (Magro) entbunden und ihnen Grasso (mit Butter und Fett bereitete) erlaubt.

Rom, den 25. Decbr. Hier dauert die Aufregung, genährt durch absichtlich ausgesprengte falsche Gerüchte, fort, und diese sind geeignet, der Regierung nur Unannehmlichkeiten gegenüber den ausländischen Mächten zu bereiten. Obgleich die Bessergesinnten, und diese sind im ganzen Lande die übergroße Mehrzahl, dieses Treiben offen mißbilligen, so scheint es doch, als ob die Gegenpartei

(Beilage.)

in ganz Italien ihre Anhänger zählte und ihre Verbindungen mit diesen unterhielte. Wie in Toscana und anderen Gegenden sind hier vor einigen Tagen gedruckte Anschlagezettel, worin die Italiener aufgefordert werden, ihr Vaterland von der Fremdherrschaft zu befreien, von der Polizei abgerissen worden.

Aus guter Quelle vernehmen wir, daß auf Befehl des heiligen Vaters die Kriminalgerichtshöfe von der Polizei zu trennen sind, und daß die zu errichtenden Tribunale mit Richtern ausschließlich von Juristen aus dem Civilstande besetzt werden sollen. Diese Richter werden, um sie unabhängig und der Bestechlichkeit unzugänglich zu machen, standesmäßig besoldet und auf Lebenszeit ernannt. Ihre Sitzungen sollen, mit wenigen Ausnahmen, öffentlich sein. Außerdem wird die Regierung bei jedem Gerichtshofe noch einen Procuratore fiscale anstellen, der außer den Rechten des Staats auch die Prozesse zu überwachen hat. Der Polizei verbleiben nur die kleinen Polizeivergehen zu bestrafen übrig. Man hofft, mit dem neuen Kriminal-Kodex diese Gerichtshöfe ins Leben treten zu sehen.

Neapel, den 20. Decbr. Der Vesuv ist von oben bis unten mit Schnee bedeckt und blickt herausfordernd auf die ihn umgebenden höheren mit schweren Schneemassen belasteten Berge hinan. Dieser Winter ist ein Riese gegen den vergangenen, überall reiben sich die Leute die Hände und vermummen sich wie orientalische Weiber bis über die Nasenspitzen in Shawls und Mäntel.

Vom Genfersee den 29. Decbr. Das „Frankfurter Journal“ enthält nachstehendes Schreiben: „Die Ruhe der Italienischen Halbinsel befindet sich nach glaubwürdigen Mittheilungen aufs neue bedroht, und ist vielleicht der Augenblick nicht mehr weit entfernt, wo sich jene bedauernswürdigen Aufstands-Versuche wiederholen dürften, deren stete Erfolglosigkeit sich die Anstifter derselben zur Lehre hätten dienen lassen sollen, um nicht, ohne auch nur ihren Zweck zu erreichen, abermaliges Unglück anzurichten. Wer diese Urheber sind, ist vielleicht zu errathen; doch vermag man sie nicht mit hinlänglicher Bestimmtheit zu ermitteln, um ihr frevelhaftes Vorhaben im Voraus zu vereiteln, indem man sie selber unschädlich macht; allein so viel weiß man schon jetzt, daß alle Fäden des schlimmen Intriguen-Gewebes in Marseille zusammenlaufen; dort dürften daher auch wohl die Ränkeschmiede zu suchen sein. Sprachen wir oben von besorglichen Ruhestörungen, so erstrecken sich die deshalb gehegten Befürchtungen jedoch nicht auf die Oesterreichische Lombardei und auf das Neapolitanische, wo eine Achtung gebietende Militairmacht jeden derartigen Gedanken, bevor er zur That reifen könnte, zu unterdrücken bereit ist Allein nicht eben so in den Sardinischen und den päpstlichen Staaten, besonders in den Städten der Romagna, wo die gegen die Ruhe Italiens angezettelte Verschwörung viele Verzweigungen haben soll, wenn schon Pius IX. durch bekannte Gnadenakte und durch die Anbahnung zeitgemäßer Reformen in allen Zweigen der Reformen Vieles gethan hat, um billigen Ansprüchen zu genügen.“

Rom den 26. Decbr. (R. C.) Eine zahlreiche Gesellschaft junger Männer hat sich vereinigt, heute Abend, als am Vorabende des Namenstags Sr. Heiligkeit, sich auf dem Volksplatze mit Fackeln zu versammeln und mit Musik hinaufzuziehen auf den Platz von Monte Cavallo, um Sr. Heiligkeit ein Evviva zu bringen und seine Benediction zu empfangen. Das Mißvergnügen über Marini's Erhebung war natürlich nur ein schnell auftauchendes, flüchtiges, und die im tiefsten Herzen des Volkes eingewurzelten Gefühle der Liebe und Verehrung für den Papst sprechen sich bei jeder Gelegenheit ganz auf dieselbe Weise wie früher aus.

Am Abend des 24. Decbr. nahm Se. Heiligkeit an der Feier der Christmette in St. Maria Maggiore persönlich thätigen Antheil. Gegen 6 Uhr Abends erschien der Papst selbst in der Kirche, hielt nach den einleitenden Feierlichkeiten, denen er auf dem Throne assistirte, das feierliche Hochamt und fuhr gegen 11 Uhr nach dem Quirinal zurück. Das sämmtliche diplomatische Corps in größter Galla, das Kollegium der Kardinäle, die Senatoren und der hohe Adel waren bei seiner Function gegenwärtig. Gestern Vormittag hielt Se. Heiligkeit das Hochamt in St. Peter.

Der Königl. Preuß. Geheime Ober-Baurath Stüler, der seit drei Wochen sich in Rom befand und mit wichtigen Vorarbeiten für den ihm übertragenen Bau der Basilika in Berlin beschäftigt war, ist heute früh von hier nach Neapel abgereist.

Türkei.

Von der Türkischen Grenze den 20. Decbr. Auch in der Moldau und Wallachei, namentlich in Jassy und Bukarest, hat die Einverleibung Krakau's große Sensation gemacht. Man betrachtet dieses fait accompli allgemein als einen Russischen Sieg, weil Niemand glaubt, daß Rußland hierzu, ohne allen Vorbehalt, seine Einwilligung gegeben habe. Andere fürchten gar, und dies ist die Mehrzahl der Bojaren, daß den beiden Fürstenthümern ein ähnliches Schicksal bereitet werde. Diese Meinung hat sich so sehr geltend gemacht, daß die Bojaren-Expedition ganz außer Fassung gerathen ist. Der Adel scheint einzusehen, wem er durch sein fortgesetztes turbulantes Betragen in die Hände arbeitet. Unterdessen genießen beide Fürstenthümer einen großen Wohlstand und Verkehr. — Der Erfürst von Serbien, Michael Obrenowitsch, verweilt seit einiger Zeit in Bukarest. Er hat in der Wallachei einige Güter von seinem Vater übernommen.

Asien.

Aus einem vollständigeren Bericht in den neuesten Times über die Expedition der Amerikaner nach Japan erhellt, daß ihnen vom Hofe zu Jeddo die schriftliche Antwort geworden, es könne durchaus kein Handel mit Amerika gestattet werden. Der Bericht schildert die Mandarinen, die auf's Schiff kamen, als sehr höflich und fein sich benehmend; wenn sie allein mit den Amerikanern waren, zeigten sie sich auch gesellig und gesprächig und tauschten sogar Kleinigkeiten, wie Fächer und dergl. als Geschenke aus. Sie waren von auswärtigen Angelegenheiten überraschend gut unterrichtet, und hatten sogar von der Oregonfrage (die damals, am 20. Juli noch als unentschieden galt) sprechen hören. Die Holländer, heißt es, sind verpflichtet, sie im Handelshafen Nangasaki mit Nachrichten aller Art wohl zu versehen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. — Die Gräfin Rossi (unter dem Namen Henriette Sonntag einst als eine der ersten Sängerinnen berühmt), ist jetzt so leidend, daß ihr die Aerzte untersagt haben, ihre noch immer herrliche Stimme mit Singen anzustrengen.

Die Wildprettsteuer hat das erste Stadium der Berathung zurückgelegt und liegen die Vorschläge des Magistrats der Stadtverordneten-Versammlung zur definitiven Beschlußnahme vor. Diese gehen unter andern dahin, den Hirsch mit 2 Rthlr., das Dammwild und die Schweine mit 1 Rthlr. 15 Sgr., das Reh mit 1 Rthlr., den Hasen mit 3 Sgr., die Waldschnepfen und Fasanen mit 5 Sgr., Enten, Gänse mit 1 Sgr., Lerchen mit 1 Pf. das Stück zu besteuern. Wird das Stück Wild theilweise eingebracht, so soll das Zeimer als die Hälfte, die Keule als ein Viertel des ganzen Wildes angesehen und besteuert werden. — Die vor mehreren Wochen in unserer Stadt verhafteten jungen Leute, meistens dem Handwerkstande angehörig, sind bekanntlich bis auf vier derselben wieder entlassen; diese sind aber jetzt aus der Stadtvoigtei in die Gefängnisse der Hausvoigtei gebracht und von dem beim Kammergericht angestellten Staatsanwalte übernommen worden, der jetzt damit beschäftigt ist, die Thatsachen Behufs der Anklage wegen hochverrätherischer Verbindungen gegen sie festzustellen.

Breslau. — Gutzkow's „Uriel Acosta“ ist auf der hiesigen Bühne bereits zweimal mit außerordentlichem Beifall gegeben worden. Beide Male war das Theater so gefüllt, daß sogar das Orchester geräumt werden mußte. Es ist Schade, daß die Titelrolle hier von einem sehr ungenügenden Schauspieler gegeben wird.

Aus Danzig meldet man, daß der Kornhandel sehr lebhaft ist und auf dem Markt Alles mit steigenden Preisen verkauft werde. Ueber das Eis der Weichsel wird das in den eingefrornen Schiffen liegende Getreide auf Schlitten nach dem Danziger Markt gebracht und dort verwerthet.

Man hat oftmals erzählt, wie die Aussprüche der Englischen Richter sich streng nach dem Buchstaben des Gesetzes richten; ein Gleiches ist in Amerika der Fall, und wir entnehmen daher die folgende Mittheilung einem Briefe aus den Vereinigten Staaten. In New-Orleans wurde vor Kurzem folgender interessante Prozeß verhandelt. Es war ein Mensch angeklagt, zur Nachtzeit in ein Haus eingebrochen zu sein und einen Diebstahl begangen zu haben. Er hatte nämlich eine Oeffnung in der Mauer gemacht, durch dieselbe den oberen Theil seines Körpers gezwängt und sich dann der Gegenstände bemächtigt, die er zu haben wünschte. Sein Anwalt behauptete, nicht der Angeschuldigte sei in das Haus eingedrungen, sondern nur ein Theil von ihm. Die Jury gab hierauf das Verdikt, daß die obere Hälfte des Menschen schuldig sei, und sprach den übrigen Theil frei. Der Richter verurtheilte darauf die schuldige Hälfte zu einem Jahr Gefängniß, und überließ es ihrer Wahl, die unschuldige Hälfte abzuschneiden oder mit sich zu nehmen.

Theater.

Mittwoch den 6. Januar „Doktor Robin“ Die Schauspieler lösten ihre Aufgabe, die keine geringe war, zum Theil recht gut, namentlich läßt sich dies von Hrn. Sulzer (Garrik) sagen, der nur für die Verkleidungsscene eine bessere Maske hätte wählen können. Mad. Pfister (Mary) spielte nicht einfach genug, auch Hr. Karsten deklamirte für einen gewöhnlichen Fabrikanten zu eifrig. Die übrigen Rollen wurden gut gegeben. — Das darauf folgende, wohl lange nicht gegebene Wolf'sche Lustspiel „Die bekehrte Spröde“ bewährte auch heute seine komische Kraft und erfreute sich reichlichen Beifalls. Die dankbare Hauptrolle (Julie) wurde indessen von Dem. Munther durchaus nicht zu ihrem Vortheil benutzt, denn theils übertrieb sie zu sehr, theils ließ sie, namentlich gegen Ende des Stücks, effektvolle Stellen ganz unbeachtet und matt. Besser bewegte sich Mad. Pfister in ihrer ähnlichen Rolle (Lisette), indem sie den richtigen humoristischen Ton anzuschlagen wußte. Besonders gelungen war die Trink-Scene, in der auch Hr. Pfuntner (Valentin) sich von neuem als tüchtiger Schauspieler bewährte. Von drastischer Wirkung war das Spiel des Herrn E. Vogt und der Mad. Karsten; ebenso verdienen Hr. Sulzer und Hr. v. Hoym alle Anerkennung. Dem. Clausius war in Spiel und Haltung eine ansprechende Erscheinung. — Der graciöse Tanz des Hrn. und Mad. Mähl erfreute gewiß das Auge jedes Kenners.

Donnerstag den 7. Januar. Konzert des Frl. Lisa B. Christiani aus Paris. Der ausgezeichnete Ruf, der dieser jungen Dame vorausgegangen war, hatte das gebildete Publikum zahlreich in das Theater gelockt; aber gewiß wurden die Erwartungen eines Jeden bei weitem übertroffen. Frl. Christiani ist gewiß die einzige Virtuosin auf dem Cello, welches Instrument man billigerweise für eine Dame als zu schwierig erachten sollte; um so mehr wird sich jeder Kunstkenner durch das Spiel der jungen Künstlerin überrascht gefühlt haben. Es ist weniger die ausgezeichnete Kunstfertigkeit, die wir an ihr bewundern, als vielmehr das seelenvolle reine Spiel, das sich in dieser Weise auch nur auf dem Cello ausprägen läßt. In allen Piecen fand die junge Künstlerin reichen und verdienten Beifall und in jeder zeigte sich ihre Meisterschaft nach einer andern Seite hin. Wenn sie in der „Prière“ durch ihr unübertrefflich ausdrucksvolles und klares Spiel den tiefsten Eindruck hervorrief, so überraschte sie in dem darauf folgenden „Bolero“ durch eine seltene Originalität und Laune. Die „Arie und Finale“ aus „Lucia von Lammermoor“ bekundete ebenfalls ihre seltene Meisterschaft, aber den höchsten Gipfel der Vollendung erreichte ihr Spiel theils durch die ergreifende Kantilene, theils durch den silberklaren Vortrag in dem weltberühmten „Ave Maria“ von Schubert. „La Musette“ von Offenbach und die Piece, welche die Künstlerin auf den Wunsch des Publikums noch außerdem vor-

trug, waren vorzugsweise geeignet, die Virtuosität derselben zu bekunden. Mit Freuden sehen wir einem zweiten Konzert des Fräul. Christiani entgegen. — Das hierzu gegebene Lustspiel „Liebe kann Alles" fand namentlich durch das lobenswerthe Spiel der Madame Pfister und des Herrn Sulzer ziemlich viel Beifall. H—o.

Thorn, im December 1846. Gestern beendete Herr Hamburger, Lehrer aus Königsberg, seine Vorträge über Mnemonik, die Gymnastik der Gedächtnißkraft. Erst unseren Tagen war es vorbehalten, diese Wissenschaft, die vorher von ihren Inhabern als Gaukelei exploitirt wurde, durch ein Zurückführen auf ein logisches Prinzip zur Wissenschaft zu erheben. Der bekannte Otto Reventlow hat eigentlich die Basis für diese Wissenschaft, die Mnemonik, gelegt. Ihm folgt Herr Hamburger würdig nach und hat, wie dieses nothwendig ist, durch eine einfachere Methode, welche die Willführlichkeiten und Zufälligkeiten des Reventlow'schen Systems ausschließt, einen bedeutenden Fortschritt in der Mnemonik herbeigeführt. Die günstigsten Zeugnisse bedeutender Pädagogen unserer Provinz sprechen für die Trefflichkeit und leichte Faßlichkeit der Methode des Herrn Hamburger, welche Urtheile durch die Vorträge durch hiesige Sachverständige wiederholt wurden. Herr H. trägt seine Methode in einer Stunde vor und sie ist so leicht faßlich und verständlich, daß selbst Kinder von 8 Jahren dieselbe begriffen und mit Nutzen angewandt haben. Der populäre Vortrag des Herrn H. unterstützt das Auffassen seiner Methode Seitens der Zuhörer ungemein. Jeder der Gelegenheit gehabt hat, dem Vortrage des Herrn H. beizuwohnen, kann nur wünschen, daß seine Methode eine allgemeine Verbreitung finden möchte, welche ihr wegen ihrer ungemeinen Faßlichkeit und Anwendbarkeit, namentlich beim Unterrichte der Geschichte und Geographie, nicht entgehen wird. Zum nähern Studium seiner Methode hat Herr H. eine „theoretisch-praktische Mnemonik" abgefaßt, die in Königsberg bei Adolph Samter erschienen ist und ihrer Klarheit und Reichhaltigkeit wegen keiner weitern Empfehlung bedarf.

K. Marquart, Redakteur des Thorner Wochenblatts.

Handels-Saal in Posen.

Marktpreise am 8ten Januar 1847.

Weizen	à 2 Rtlr. 27½ Sgr.	bis	3 Rthlr. 2½ Sgr.	pro Viertel	nach Qualität.
Roggen	à 2 = 20 =	=	2 = 25 =	dto.	dto.
Gerste	à 2 = 5 =	=	2 = 15 =	dto.	dto.
Hafer	à 1 = 10 =	=	1 = 12½ =	dto.	dto.
Buchweizen	2 = 5 =	=	2 = 15 =	dto.	dto.

8 Viertel = 9 Berl. Scheffel nach der hiesigen Usance.

Die Tonne Spiritus 120 Quart 80 % Trall. 24 bis 24⅙ Rthlr. in loco in Quantitäten.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend den 9. Januar: Konzert; gegeben von der Violoncellistin Fräulein Lise B Cristiani aus Paris und Madame Stückrad aus Berlin. 1) Arie von Beriot mit Orchester; gesungen von Mad. Stückrad. 2) Variationen über Russische und Schottische Volkslieder; vorgetragen von Fräulein Cristiani. 3) „Wanderer" und „die Post" von Schubert; gesungen von Madame Stückrad. 4) Una fortiva lagrima und Air de danse de 17me. siècle von Offenbach; vorgetragen von Fräulein Cristiani. 5) Trio aus „Wilhelm Tell" für drei Violoncello's. — Dann: Steyrischer National-Tanz; ausgeführt von Herrn und Mad. Mähl. Und: Nummer 777; Lustspiel in 1 Akt von Lebrün.

Sonntag den 10. Januar: Der Talisman; Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy. Musik von A. Müller. (Titus Feuerfuchs: Herr Mayer als Gast.) Nach dem 1sten Akt: Chinesisches Pas de deux, und nach dem 2ten Akt: Polnisches Pas de deux, getanzt von Herrn und Mad. Mähl.

Bekanntmachung.

Im Laufe der Monate Januar und Februar d. J. sollen aus den älteren Pflanzungen der hiesigen Festung

Knüppel- und Reisig-Holz,
Bandstöcke und
Korbmacher-Weiden

geschnitten und im Wege öffentlicher Licitation an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden. Zu diesem Behuf steht alle Mittwoch Nachmittag 2 Uhr am Ausgangsthore nach dem Schilling Termin an. Der erste Verkaufstermin wird am 13ten d. M. stattfinden. Die nähern Bedingungen können jederzeit in meinem Bureau eingesehen werden und sollen außerdem in den Verkaufs-Terminen bekannt gemacht werden.

Posen, den 5. Januar 1847.

Königliche Festungsbau-Direktion.

Bisher in Samter practicirend, habe ich mich hierorts niedergelassen.

Dr. Cohn,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Kosten, im Januar 1847.

Gleichzeitig nehme ich hiermit Veranlassung, meinen verehrten Freunden und Bekannten in Samter herzliches Lebewohl zu sagen. C.

Bei unserer Abreise nach Breslau am heutigen Tage sagen wir unsern verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Posen, den 9. Januar 1847.

Gottgetreu nebst Frau.

Ein Schulmann (Semin.) findet bei einem Arzte eine Hauslehrerstelle mit 60 Rthlr. Gehalt. Offerten mit curr. vit werden sub A. p. rest. Kurnik franco erbeten.

Strohhüte zur Besorgung der Wäsche und Modernisiren werden bereits angenommen von
M. Vetter & Comp.

Strohhüte werden zum Waschen angenommen, nach der neuesten Façon modernisirt, und zur verlangten Zeit fertig wieder abgeliefert bei
Ph. Stern, geb. Weyl,
Markt No. 82.

☞ Shawls, Hals- und Taschentücher, die feinsten Cravatten u. Shlipse, ☞ Handschuhe ☞ in allen Sorten und Farben empfiehlt billig
Caspari, Breslauerstr. No. 31.

Gasäther-Offerte.

Eine neue **Gasäther-Fabrik**, die ein **Gasäther** liefert, welches seiner guten **Leuchtkraft** und **Geruchlosigkeit** wegen den Vorzug vor jedem andern mit Recht verdient, hat mich in den Stand gesetzt, dasselbe das richtig gemessene Quart von heute ab à **10 Sgr.** zu verkaufen, und wird jeder Gas-Consument nach der ersten Probe die vollkommenst befriedigende Ueberzeugung meiner Behauptung gewinnen.

Beer Mendel
in Posen, Markt Nro. 88.

☞ Schuhmacherstraße No. 5/127. im ersten Stock ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche und Gelaß zum 1sten April c. zu vermiethen. Näheres ertheilt der Eigenthümer J. Landsberg, Judenstraße 23. im Eckladen.

In meinem Hause, Wasser- und Jesuitenstraßen-Ecke Nro. 31. sind vom 1sten April zwei Laden zu vermiethen. A. Kunkel.

Ein Laden nebst Wohnung ist auf dem alten Markt No. 80. vom 1sten April ab zu vermiethen.

In der Bäckerstraße No. 14. neben Odeum sind Wohnungen von 3 auch 2 Stuben nebst Gelaß, auch Garten, vom 1sten April c. ab, auch einige sofort zu vermiethen. Näheres hierüber ertheilt der Eigenthümer V. Tabulski, in der Breslauerstraße No. 11. im Laden.

Kl. Ritterstraße Nro. 295 sind Quartiere von 6 und 4 Stuben zum 1. April c. zu vermiethen
M. Schmidt, Maurermeister.

3 Zimmer, Bel-Etage, nebst Zubehör und Gartenpromenade, sind von Ostern ab zu vermiethen Graben No. 29.

Frische starke Hasen à 15 Sgr. und schönes Rehwild von seltener Güte, im Ganzen und einzeln, offerirt zu billigen Preisen Stiller.

Am 7ten d. M. Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ist auf dem Wege vom Wilhelmsplatz über den Ring, nach der Pfarrkirche, durch den Durchgang, Gerberstraße, über den Schweinemarkt, Karmeliterstraße, Breslauerstraße und zurück nach dem Wilhelmsplatz ein silbernes Armband mit grünen Emailstreifen in Form eines Bandes verloren worden; der ehrliche Finder wird ersucht, gegen 2 Rthlr. Belohnung dasselbe an Herrn Lauk in Lauk's Hôtel de Rôme abzugeben.

Auf dem Wege vom Markte nach der Wilhelms-Straße ist mir heute in den Vormittagsstunden die gerichtliche Ausfertigung des Hypothekenscheins über den Besitztitel von Strykowo nebst gerichtl. Tax-Instrumente verloren gegangen. Dem Abgeber wird eine angemessene Belohnung zugesichert von
Mendel Salomon,
Wilhelmsstr. No. 24. im Hinterhause 1 Tr.
Posen, den 8. Januar 1847.

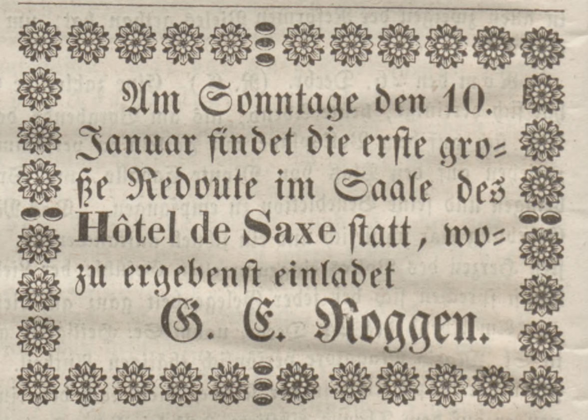
Posen den 9. Januar 1847 Abends **Wurstpicknick** mit **Schmorkohl** und **Tanzvergnügen** bei C. Mullak im Hause des Brauer Weiß.

Odeum.

Sonnabend den 9ten Januar,
im neuen Saale

Große Redoute.

Billets à 10 Sgr. und Familien-Billets à 1 Rtlr., so wie Subscriptions-Billets für Damen à 5 Sgr. sind bis dahin zu haben bei Bornhagen.



Getreide-Marktpreise von Posen,

den 8. Januar 1847. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	11	1	2	24	5
Roggen dito	2	8	10	2	15	7
Gerste	1	20	—	2	6	8
Hafer	1	5	7	1	7	9
Buchweizen	1	27	9	2	2	3
Erbsen	2	15	7	2	20	—
Kartoffeln	—	22	3	—	26	8
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	17	6	—	20	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	7	—	—	8	—	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	25	—	2	—	—

Namen der Kirchen.	Sonntag den 10ten Januar 1847 wird die Predigt halten: Vormittags.	Nachmittags.	In der Woche vom 1sten bis 7ten Januar 1847 sind: geboren: Knaben.	Mädch.	gestorben: männl. Geschl.	weibl. Geschl.	getraut: Paare:
Evangel. Kreuzkirche	Hr. Superint. Fischer	Hr. Cand. Freischmidt	3	3	3	6	2
Evangel. Petri-Kirche	= Cons.-R. Dr. Siedler	—	—	1	—	3	1
Garnison-Kirche	= Div.-Pred. Niese	—	—	2	5	2	1
Domkirche	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirche	= Mans. Amman	—	2	4	—	—	—
St. Adalbert-Kirche	= Mans. Prokop	= Probst Urbanowicz	2	2	2	4	—
St. Martin-Kirche	= Dekan v. Kamienski	—	3	5	2	2	-
Deutsch-Kath. Succursale	= Präb. Grandke	= Pr. Fromholz	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche	= Pr. Stamm	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwest.	= Cler. Walenski	—	—	—	—	—	—
		Summa	10	17	12	17	4